



John Boyne

Zu schnell

a.d. Englischen von Adelheid Zöfel

Fischer Verlag 2012 • 112 Seiten • 6.99 • ab 12 Jahre • 978-3596-81127-4

Wir jammern heute oft darüber, wie schnell unsere Zeit geworden ist. Immer mehr muss in immer kürzerer Zeit bewerkstelligt werden, Informationen bewegen sich in Sekundenbruchteilen rund um den Globus – und selbst Kinder und Jugendliche dürfen keine Zeit mehr haben, um Kinder zu sein, sie sollen, wenn möglich, schon vom ersten Tage an Richtung Karriere und Ausbildung trainiert werden. Wo man früher vielleicht ein Buch las oder gemeinsam ein Brettspiel spielte, hört man heute „nebenher“ ein Hörbuch oder sitzt, hektisch Knöpfchen drückend, vor dem PC oder der Spielkonsole und versucht Rekorde zu brechen.

Doch manches verträgt auch keinen Geschwindigkeitsrausch, manches wird zwangsläufig eher ausgebremst, wenn die Schäden zu groß werden. Das gilt nicht nur im Großen, wenn die Concorde keine Überschallflüge mehr fliegt oder das Tempo auf Autobahnen oder in geschlossenen Ortschaften fast überall gesenkt wird, werden muss. Selbst die 50 Stundenkilometer im Ort sind oftmals einfach zu viel, zu gefährlich. So auch in diesem Buch.

Es erzählt auf seinen wenigen Seiten von Danny, einem etwa zehnjährigen Engländer, der eigentlich nur seine Sommerferien genießen möchte. Doch etwas Unvorhersehbares passiert: Eines Tages wird Dannys Mutter von Polizisten nach Hause gebracht und es stellt sich heraus, dass sie einen kleinen Jungen überfahren hat und so schwer verletzt, dass niemand weiß, ob er das überleben wird. Zwar schwört die Mutter jeden Eid, dass sie nicht zu schnell fuhr, der Junge plötzlich zwischen parkenden Autos herauslief und sie einfach nicht rechtzeitig anhalten konnte, doch glauben ihr weder die Polizei noch die Familie des Jungen so recht. Am wenigsten glaubt sie sich selbst, denn ihre Selbstvorwürfe machen ihr fortan ein „normales“ Leben unmöglich.

Das Geschehene lässt sie in eine tiefe Depression stürzen, sie verkriecht sich nur und will nicht mehr am Leben der Familie teilnehmen. Zwar wollen die Nachbarn Danny betreuen, doch der glaubt sich von aller Welt und vor allem seiner Familie verlassen. Während er ziellos durch die Straßen streunt, lernt er ein Mädchen kennen, von dem er rasch ahnt, dass es sich um Sarah, die Schwester des Unfallopfers, handelt. Obwohl die Familien sich als Gegner, ja beinahe Feinde, betrachten, ohne sich eigentlich zu kennen, freunden sich Danny und Sarah heimlich miteinander an. Das hilft ihnen nicht nur, mit der nervlichen Belastung leichter umgehen zu können, sie erfahren auch Hintergrundinformationen, die zur Aufklärung des Geschehenen beitragen können. Doch da sie eigentlich Verbotenes tun, eskaliert die Handlung noch heftig, bis sich der Knoten gegen Ende löst.



Einmal wieder nähert sich John Boyne einem kontroversen Thema auf seine eigene, ungewöhnliche Art. Die Grundfragen der Geschichte sind klar: Es geht um Schuld und Schicksal, um die Frage, wie Menschen – und ganze Familien – damit umgehen können, dass tragische Dinge passieren, wenn nicht völlig klar ist, ob und welches Verschulden dabei im Spiel ist. Die Justiz bemüht sich heute oft, Aspekte der Täter zu verstehen, für Opfer gibt es Verbände wie den Weißen Ring, doch wie sieht es in den Betroffenen selber aus? Wie sehen sie sich und die „Gegenseite“, wie leben sie mit Ängsten, Hoffnungen, Alpträumen, die das Unfallgeschehen wieder und wieder „abspielen“? Spürbar ist das aus vielen Sätzen dieses Buches, doch Boyne berichtet es nicht in Worten. Seine Sprache ist, wie meist bei ihm, unterkühlt und oft fast beiläufig, oft scheint er eher zu plaudern. Und doch wird das innere Geschehen fühlbar und nachvollziehbar, haben wir Mitleid mit den Mit-Leidenden. Und den Jugendlichen, die dieses Buch lesen, wird vielleicht einerseits verständlicher, warum Erwachsene manche Situationen anders, bedenklicher sehen als sie selbst – und die Gefahren unbedachten Handelns gerade im Straßenverkehr werden greifbarer und eindrücklicher. Teilnehmer am Verkehr ist man schließlich, wann immer man den Straßenraum betritt.

Eigentlich nur eine Kurzgeschichte, dieses schmächtige Büchlein, aber der Beweis, dass Boyne die Kunst, Wichtiges einfach zu vermitteln, auch in kleiner Form beherrscht. Sehr schön!